

Zofia Bilut-Homplewicz / Anna Hanus
Universität Rzeszów

Stil, Diskurs und ihre relationale Positionierung – Anmerkungen zu zwei Vademekums der polonistischen Stilistik aus germanistischer Sicht

Style, discourse and their positioning. Comments on two fundamental works in the field of Polish stylistics from the perspective of German linguistics studies. – Recently, the number of bilingual or even multilingual contrastive text and discourse analyses has been on the rise in Europe. Attempts are being made to grasp the common features as well as dissimilarities in terms of several specific linguistic phenomena, often demonstrated against the broader background of social and cultural contexts.

However, contrastive analyses encompassing two parallel linguistic disciplines in two different fields of study are still in the initial phase.

The authors of this article carry out the contrastive analysis of the selected aspects of the Polish and the German linguistics. In this context, the analysis of relative positioning of style and discourse, as presented in the two fundamental publications on Polish stylistics from the German linguistics perspective seems to be the most interesting one. Reciprocal references between style and discourse are also discussed against the background of cognitive traditions in the two areas of study.

The authors also bring up a question to what extent the two aforementioned guides to the Polish style, widely considered to be representative, embark on fundamental questions on style as such as well as some notions in the field of stylistics and research traditions in the given field.

Keywords: the Polish language style studies, style, discourse, interlingual contrastive analysis

Styl, dyskurs i ich pozycjonowanie – uwagi na temat dwóch podstawowych dzieł z zakresu stylistyki polonistycznej z perspektywy badań germanistycznych. – Praca jest kontynuacją zamieszczonego w tym zeszycie artykułu pt. „Zwei polonistische ‚Cicerone‘ durch die polnische Stilistik: Anmerkungen aus germanistischer Perspektive“. Wielojęzycznych analiz kontrastywnych z zakresu badań nad tekstem i dyskursem na gruncie europejskim stale przybywa. Podejmowane są próby uchwycenia cech wspólnych, ale i różnic dotyczących poszczególnych zjawisk językowych ukazywanych często na szerszym tle społecznym i kulturowym. Jednakże analizy kontrastywne obejmujące dwie analogiczne dyscypliny lingwistyczne w różnych obszarach badawczych znajdują się nadal jeszcze w początkowej fazie rozwoju.

W niniejszym artykule autorki poddają analizie kontrastywnej wybrane aspekty lingwistyki polonistycznej i germanistycznej. Szczególnie interesujące w tym kontekście wydaje się przeanalizowanie relacyjnego pozycjonowania stylu i dyskursu w dwóch podstawowych publikacjach polonistycznych z zakresu badań nad stylem z perspektywy badań germanistycznych oraz przedyskutowanie i objaśnienie tła wzajemnych odniesień obu wymienionych kategorii z uwzględnieniem tradycji poznawczych tych obszarów badawczych.

W pracy autorki skupiają się ponadto na próbie znalezienia odpowiedzi na pytanie, na ile wymienione dwa przewodniki z zakresu badań nad stylem, określane przez polonistów jako reprezentatywne, podejmują fundamentalne kwestie pojęcia stylu, a także zagadnienia z zakresu stylistyki, historii badań nad stylem oraz tradycji badawczych tej dyscypliny.

Słowa kluczowe: polonistyczne badania nad stylem, styl, dyskurs, kontrastywność, kontrastywność interlingwistyczna

1. Stil und Diskurs im *Stile der polnischen Gegenwartssprache. Stilführer durch die polnische Stilistik*¹

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Fortsetzung des in diesem Band veröffentlichten Aufsatzes *Zwei polonistische ‚Cicerone‘ durch die polnische Stilistik: Anmerkungen aus germanistischer Perspektive*. Im ersten Abschnitt wird auf die auffallenden Charakteristika von SpS G eingegangen, da die Analyse des ersten Bandes nur die Erkenntnis bringt, dass es darin, wie bereits gezeigt, keine für die interlinguistische Kontrastivität interessanten Phänomene gibt. SpS thematisiert, verallgemeinert gesprochen, verschiedene Stilebenen und damit auch verschiedene Stildimensionen.

Im Folgenden richtet sich unser Augenmerk auf die Relation zwischen den Kategorien *Stil* und *Diskurs*. Was bereits bei der flüchtigen Lektüre des Gesamtbandes auffällt und sich dann nach der eingehenden Lektüre bestätigt, ist die Tatsache, dass im Hinblick auf die (neuen) Medien meist vom Diskurs gesprochen wird (vgl. allein die Titel der Kapitel 7-11). Im Übrigen wird der Terminus *Stil* gebraucht und in manchen Beiträgen entweder mit *Diskurs* in Beziehung gesetzt oder mit *Diskurs* austauschbar verwendet.

Irena Kamińska-Szmaj ist eine der wenigen BeiträgerInnen, die auf diese Relation explizit eingeht und sie mit Bezug auf das Erörterungsvorhaben erläutert. Sie formuliert die Frage, welche methodologischen Konsequenzen es nach sich zieht, ein Forschungsfeld als politischen Diskurs zu bezeichnen. Mit van Dijk (2001) sieht sie diese Deklaration der Erweiterung des Forschungsfeldes auf drei Kommunikationsdimensionen: dem Sprachgebrauch, der Übertragung von Ideen und der Interaktion in gesellschaftlichen Situationen. Es geht dabei um den Einsatz von entsprechenden Forschungsprozeduren und vor allem um eine Analyserichtung. Letztere kann mit dem Kommunikationsereignis beginnen und zum Ergebnis übergehen oder auch umgekehrt (S. 410). Die Bezeichnung *Politischer Diskurs* – so Kamińska-Szmaj – ist als ein Diskurstyp zu verstehen, der nach dem thematischen Kriterium und nach den gesellschaftlichen Rollen der Kommunikationsteilnehmer unterschieden wird (S. 410). Die Autorin äußert sich auch zur Hierarchie der Diskurse, indem sie den ideologischen Diskurs auf der höchsten Stufe ansiedelt, weil dieser, wie sie schreibt, beinahe alle Diskurse organisiert. Im Rahmen dieser Menge wird der politische Diskurs erwähnt, der neben Diskursen wie dem religiösen, dem wissenschaftlichen oder dem edukativen in Erscheinung tritt. Schließlich merkt die Autorin an, dass die Typologie der politischen Diskurse in Form eines umfangreichen, mit Netzen durchsetzten Modells dargestellt werden kann. Es ist somit deutlich zu sehen, dass Kamińska-Szmaj den Begriff des Diskurses entsprechend der polonistischen Forschung im Sinne der Kommunikationssphäre (hier Politik) auffasst. Ein so verstandener Diskurs steht dem Funktionalstil nahe, was natürlich

¹ Originaltitel: *Style współczesnej polszczyzny. Przewodnik po stylistyce polskiej*, abgekürzt: SpS G.

nicht heißt, dass die Einteilung der Funktionalstile von den Prager Strukturalisten direkt übernommen wird.

In anderen Beiträgen wird der Begriff *Diskurs* kaum gedeutet, oft wird er mit dem Begriff *Stil* austauschbar verwendet. Für ein solches Verfahren kann es, wie die Lektüre deutlich macht, eine plausible Erklärung geben. Die AutorInnen gebrauchen den Terminus *Diskurs* nicht im Sinne eines strikt festgelegten theoretischen Ansatzes, sondern im Sinne von Einflüssen, zu denen auch der des sog. elaborierten Kodes gehört, dem zufolge der Diskurs als Abhandlung über ein bestimmtes Thema bzw. als die entsprechende Diskussion verstanden wird. Und sie kombinieren dann den Terminus, wie bereits gesagt, mit einem bestimmten Kommunikationsbereich und mit Texten, die in diesem Bereich auftreten. So überlagern sich in dieser Gebrauchweise mehrere Ansätze und sind kopräsent: der Einfluss der funktionalen Stilistik, der Textlinguistik, teilweise auch der sich im Westen entwickelnden Diskurslinguistik sowie der Einfluss des elaborierten Kodes. Wenn man sich das vergegenwärtigt, kann man die in dem Band vorherrschende Austauschbarkeit der beiden Termini *Stil* und *Diskurs* besser erklären, was nicht heißt, dass eine solche Austauschbarkeit keine Begründung erfordert. Die Deutung bleibt jedoch dem Leser überlassen.

Es sei an dieser Stelle festgehalten: In der polonistischen Forschung verändert sich der Terminus *dyskurs* diachronisch, jedoch in beinahe allen Verwendungsweisen schwingt grundsätzlich seine Bedeutung als Text im Kontext mit. In der germanistischen Forschung dagegen wurde der Terminus *Diskurs* zwar auch in diesem Zusammenhang verwendet, jedoch nur in der Anfangsphase der Diskursforschung. Dominant sind Diskursverständnisse, die eine starke Orientierung an Foucault (vgl. z.B. HEINEMANN 2011) zeigen und somit eine gesellschaftsarchäologische Prägung aufweisen (etwa das Reden über Terrorismus, Devianz, Atomenergie etc.). Texte/Aussagen fungieren in ihnen als Komponenten des Diskurses, jedoch eben nur seine Komponenten, während in der polonistischen Forschung vom Text ausgegangen und seine kontextuelle, gesellschaftliche Einbettung hervorgehoben wird, wie es beispielsweise bei Maria WOJTAK (vgl. u.a. 2011) der Fall ist. Sie fasst den Diskurs entsprechend als eine Art der Kommunikationspraxis auf. Ein solches Verständnis des Diskurses ist zwar mit den germanistischen Herangehensweisen, die die gesellschaftsgenerative Kraft des Diskurses in den Mittelpunkt stellen, kompatibel, aber der sprachliche Faktor (Aussagen, Texte) wird dort eben nicht so stark hervorgehoben. Sprachliches ergibt sich in ihnen aus dem Diskurs selbst, es ist durch den Diskurs determiniert. Wojtak hebt dagegen gleichzeitig die Textsortenspezifität sowie den Stil des Diskurses hervor, die in die Untersuchung als notwendige Ebenen einbezogen werden müssen (ebenda). Eine solche Perspektive berechtigt die Autorin dazu, die fundamentalen Kategorien *Diskurs*, *Stil*, *Textsorte/Gattung* und *Text* relational zu betrachten (vgl. WOJTAK 2011, 2015²), was jedoch ein gesondertes komplexes Thema darstellt, das hier nicht behandelt werden kann.

Eine partielle Übereinstimmung mit polonistischen Diskursauffassungen zeigt die textlinguistisch orientierte germanistische Diskurslinguistik, für die Texte/Aussagen zentrale Zugriffsobjekte darstellen, verständlicherweise unter der Berücksichtigung ihrer gesellschaftlich determinierten Einbettung. Das thematische Kriterium fungiert hier jedoch

² Es handelt sich hier um die Übersetzung des Beitrags von WOJTAK (2011).

als ein wesentliches Kriterium, so dass ein Diskurs als eine Textmenge/Aussagenmenge zu einem gemeinsamen Thema angesehen wird (vgl. u.a. ADAMZIK 2001, HEINEMANN 2005, BILUT-HOMPLEWICZ 2013).

2. Wie viel Stil im *Stilführer durch die polnische Stilistik* und im *Stilführer durch die polnische Stilistik*? Stile der polnischen Gegenwartssprache

Wenn man an Stil denkt, denkt man auch an die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zum Stil, an die textuellen Voraussetzungen, die Wahlmöglichkeiten, an Bedingungen, die in verschiedenen Kommunikationsbereichen gelten, an das stilistische Potenzial und Stilfiguren, die nicht nur in literarischen, sondern so gut wie in allen Texten zu finden sind.

Die Titel der beiden polonistischen Bände zu Stilfragen *Przewodnik po stylistyce polskiej* [*Ein Stilführer durch die polnische Stilistik*] und *Style współczesnej polszczyzny. Przewodnik po stylistyce polskiej* [*Stile der polnischen Gegenwartssprache. Ein Stilführer durch die polnische Stilistik*] lassen erwarten, dass eine Art Wissenskompendium zur linguistischen Stilerfassung und den einzelnen Richtungen in der modernen polonistischen Stilforschung geboten wird. Zumindest GermanistInnen und LeserInnen, die in der deutschsprachigen Forschungskultur aufgewachsen bzw. in ihr beheimatet sind, kommt bei dem Titel *Stilführer* ein Handbuch zu grundlegenden Stilfragen mit begrifflichen Abgrenzungen der Termini *Stil* und *Stilistik*, ein praktisches Wissenskompendium zum Gebrauch von Stilmitteln samt Anwendungsbeispielen in den Sinn. Denn sogar strikt wissenschaftliche Abhandlungen wie die von SOWINSKI (1982), (1999), SANDIG (1986), EROMS (2008) sind nicht nur theoretisch, sondern auch praxisnah ausgerichtet.

Wie viel Stil und Stilistik kommt also in den beiden genannten Abhandlungen zum Ausdruck? Die folgende Analyse versteht sich als ein Versuch, die bereits erwähnte Frage zur Präsenz von Stil und Stilistik in den beiden Bänden auf einer Skala der Häufigkeit zu verorten.

Hinreichend besprochen werden grundlegende Fragen zu Stil und Stilistik im ersten *Stilführer* (1995). Hier wird sowohl auf die Entwicklung der Stilistik zu einer selbstständigen Disziplin, auf die Tradition der europäischen und polonistischen Stilforschung sowie auf terminologische Fragen zu Stil und Stilistik eingegangen. Es werden unterschiedliche Stilauffassungen, darunter die eng, wie die weit gefassten charakterisiert und bewertet, wobei auch darauf hingewiesen wird, dass die Forscher gegenwärtig dazu neigen, Stil in seiner weit gefassten Bedeutung zu begreifen und anzuwenden (vgl. 1995: 26). Darüber hinaus finden sich Schilderung und Charakterisierung sprachlicher und außersprachlicher Stilmittel sowohl aus dem künstlerischen Bereich als auch aus dem der Gebrauchstexte. Es wird überdies, obwohl lediglich sehr spärlich und begrenzt, auf Stilvarietäten wie Soziolekte und Regiolekte hingewiesen. Viel Platz bekommen einzelne funktionale Varietäten des Polnischen. Diese werden zuerst kurz geschildert und dann in separaten Kapiteln näher besprochen. Es ist leicht zu erkennen, dass sich die einzelnen Autoren an den Funktionalstilen orientiert haben. Da bei verschiedenen Autoren die Zahl der Stile schwankt, die einzelnen funktionalen Varietäten unterschiedlich benannt, ja sogar die Grenzen der einzelnen Funktionalstile nicht einheitlich gezogen werden, wird auch in diesem Fall individuell auf die

Unterscheidung von Funktionalstilen eingegangen. Gewisse Abweichungen von der allgemein bekannten Klassifizierung von Riesel (vgl. RIESEL 1963) lassen sich nicht nur in der Benennung der einzelnen Stile, sondern auch in ihrer Anzahl verzeichnen. Es wird nämlich eine weitere funktionale Varietät des Polnischen unterschieden und zwar die des *religiösen Stils*.

Im Vergleich zu dem relativ homogenen SpS-Band ist der SpS G-Band, was die Frequenz der Termini *Stil* und *Stilistik* sowie die Behandlung der Stilfragen anbelangt, durch die individuellen Herangehensweisen einzelner Autoren geprägt. Kennzeichnend für SpS G ist nämlich, was in unserem bereits erwähnten Beitrag aus diesem Heft angesprochen wurde, dass dort an Stilfragen durchaus individuell und autorenspezifisch herangegangen wird und einzelne Phänomene und Inhalte nicht geschildert, sondern eher problematisiert werden.

Den Eklektizismus, der sich in den Herangehensweisen sowie in der Erläuterung der Zusammenhänge zwischen den für die Disziplin bedeutenden Schlüsselbegriffen äußert, versuchen die Herausgeberinnen in der Einleitung zu erklären. Als Grund dafür wird von ihnen der Facettenreichtum des Untersuchungsobjektes genannt.

Angesichts der Heterogenität der einzelnen Herangehensweisen an die Stilproblematik kehren wir aber zu der Frage zurück, wie die zu untersuchenden Inhalte des Bandes auf der Skala der Stilthematisierung, Stilerfassung und Stilfragenbehandlung anzuordnen sind.

Im ersten Kapitel (S. 15–34) widmet Stanisław Gajda, der Herausgeber des ersten Stilbandes, der Stilproblematik noch relativ viel Aufmerksamkeit. Auch die Termini *Stil* und *Stilistik* kommen in dem Kapitel vergleichsweise häufig vor und werden nicht mit der Modebezeichnung *Diskurs* ausgetauscht.

Der Autor verzichtet jedoch auf eine Klärung fundamentaler Fragen der klassischen Stilforschung, er diskutiert auch nicht die aktuellen Fragen der modernen Stilistik in Anknüpfung an die traditionellen Ansätze der Disziplin. Gajda setzt sich stattdessen mit philosophischen Fragen zur Stilforschung auseinander und warnt vor dem vorherrschenden Relativismus und Pluralismus, die dazu führen, dass einzelne Wissenschaftler sowie Forschungsgruppen immer weniger auf Forschungsergebnisse anderer Disziplinen und anderer Forscher achten, was zu einem gewissen Forschungschaos und einer Unordnung in der Linguistik führt. Seine Ausführungen zu den uns interessierenden Phänomenen schließt der anerkannte Stilforscher mit Überlegungen zu Stiltypologie ab. Der Autor zählt zahlreiche Möglichkeiten/Varianten der Stiltypologie auf. Genannt seien: Nationalstile, Generationsstile, typische Stile³, offizielle und inoffizielle Stile oder Intellektuellenstile. Gajda schlägt aber vor, eine besondere Aufmerksamkeit den Individualstilen, dem Stil eines konkreten Textes und den typischen Stilen zu schenken und sich auf die Erforschung der genannten Typologien zu konzentrieren.

³ Unter den typischen Stilen versteht GAJDA (vgl. S. 27) die drei aus der Antike bekannten Stilebenen: den hohen, den mittleren und den niederen Stil sowie den gesprochenen und den geschriebenen Stil, den offiziellen und den inoffiziellen Stil, Gattungsstile, Funktionalstile, Nationalstile, Generationsstile, Epochenstile, den Männerstil und den Frauenstil, die Intellektuellenstile, Stile einzelner Kunstrichtungen und jene der Forschungsansätze.

In dem Zusammenhang wäre es wohl angebracht, auf einige terminologische Unterschiede hinzuweisen, was die polonistische und die germanistische Stilforschung anbetrifft. Gajda äußert sich in seinem vorletzten Unterkapitel zu Untersuchungen im Bereich der Makro- und der Mikrostilistik. In der germanistischen Forschungstradition begegnet man analogen/gleichwertigen Termini, und zwar *Mikrostilistik* und *Makrostilistik* (vgl. z.B. RIESEL/SCHENDELS 1975; SOWINSKI 1983). Es wäre jedoch ein großer Fehler, diese Ausdrücke mit den polnischen gleichzusetzen und als gleichwertig zu deuten. In der polonistischen Tradition ist Mikrostilistik als „Stilistik der sprachlichen Stilmittel“ (S. 21) [stylistyka środków językowych] zu verstehen. Unter Makrostilistik versteht man hingegen Stilistik, die sich mit „einzelnen Stilen und Stilsystemen“ [poszczególne style i systemy stylowe] beschäftigt (GAJDA 2013: 21). In der germanistischen Stilforschung betrachtet die Mikrostilistik vor allem die Ebene des Satzes, widmet sich somit eingehenden Analysen von Stilelementen im begrenzten Kontext eines Satzes. Sie ist somit auf traditionelle Ausdrucksformen bedacht. Die Makrostilistik bezieht sich dagegen auf satzübergreifende Stilelemente bis hin zu der stilistischen Qualität ganzer Texte. So ist sie als satzübergreifend und texterfassend zu verstehen (vgl. SOWINSKI 1999: 71). Mit Sicherheit lässt sich in diesem Zusammenhang also festhalten, dass wir es hier mit terminologischen Tautonymen zu tun haben, auf die bei kontrastiven Analysen (gemeint ist die sog. interlinguistische Kontrastivität, vgl. BILUT-HOMPLEWICZ 2013: 7ff.) besonders zu achten ist.

Ganz oben auf der Skala zur Stilproblematik platziert sich das Kapitel zum Stil des Alltagsverkehrs. Die Verfasser des Kapitels, Aldona Skudrzyk und Jacek Warchala (S. 35-59), richten sich mit Sicherheit nach der Unterscheidung von den in der Polonistik so gern behandelten Funktionalstilen, wenn sie das Thema der Umgangssprache und des umgangssprachlichen Diskurses behandeln. Wir können nämlich beobachten, dass sie die Funktionalstile für die Kennzeichnung von Kommunikationsbereichen verwenden und sie auch direkt für Texttypologien übernehmen. So fungieren hier Textsorten als kommunikative Konkretisierungen des jeweiligen Funktionalstils (vgl. WOJTAK 2004: 25). In dem Artikel wird mit einer detaillierten Präsentation des Forschungsstandes zur Umgangssprache und einer breiten Palette von Definitionen des Begriffs mit sorgfältiger Besprechung der definitorischen Nuancen angefangen. Im weiteren Verlauf werden die wichtigsten Standpunkte der polonistisch orientierten Linguisten zum Forschungsbereich und Verständnis des genannten Phänomens eingehend dargeboten, und es wird auf das Vordringen der Umgangssprache in den öffentlichen Raum und insbesondere in die Politik- und Medienwelt hingewiesen. Man vermisst jedoch die Thematisierung der Anwendung von Stilmitteln innerhalb des Kommunikationsbereiches. An dieser Stelle muss aber unbedingt noch auf die aus germanistischer Perspektive unübliche Aneinanderreihung der Termini *Stil* und *Diskurs* im Titel hingewiesen werden. Aus dem Kontext lässt sich erschließen, dass die beiden Termini hier synonymisch verwendet werden. Eine Erklärung seitens der Verfasser, warum dies geschieht, bleibt jedoch aus.

Relativ gründlich und detailliert wird auch auf das Thema des populärwissenschaftlichen Stils, wohl als Varietät des wissenschaftlichen Stils, eingegangen⁴. In dem Kapitel von Anna

⁴ Bei RIESEL/SCHENDELS (1975: 292) werden zwei Varietäten des Wissenschaftsstils unterschieden, und zwar die akademische Wissenschaftssprache und die populärwissenschaftliche Sprache, die zur Umsetzung von wissenschaftlichen Einsichten und Befunde ‚in die Vorstellungswelt‘ von Laien gebraucht wird.

Starzec (S. 71–110) wird der *populärwissenschaftliche Stil* charakterisiert, der als untergeordnete Größe des wissenschaftlichen Funktionalstils definiert wird. Die Autorin weist darauf hin, dass es durchaus schwierig ist, Unterkategorien wie den *populärwissenschaftlichen Stil* zu klassifizieren, weil sie viele Gemeinsamkeiten mit anderen stilistischen Unterkategorien aufweisen. Sie bemerkt zudem, dass sowohl das Zentrum als auch die Peripherie der Kategorie *wissenschaftlicher Stil* durchaus unscharf sind. Deswegen hält sie es für angebracht, die repräsentativen Merkmale des populärwissenschaftlichen Diskurses aufzuzählen. Alle ausgesonderten Eigenschaften der Kategorie werden alphabetisch geordnet und eingehend beschrieben. Auch in diesem Kapitel werden die Termini *Stil* und *Diskurs* austauschbar verwendet, worauf die Verfasserin des Textes selber hinweist. In dem Kapitel wird auch die Relation Wissenschaftssprache – Sprache der durchschnittlichen Sprachbenutzer akzentuiert. Wie die Autorin zu Recht konstatiert, spielen bei der Popularisierung der wissenschaftlichen Phänomene das Medium, über das Wissen über- bzw. vermittelt wird, sowie die Form der Übermittlung (gesprochene Sprache, gedrucktes Wort, Visualisierung, Involvieren durch Handlung) keine belanglose Rolle (vgl. *the medium is the message*). Worauf in dem Zusammenhang noch hingewiesen werden soll, und was keineswegs zu vernachlässigen ist für eine produktive Stilerforschung, ist die Tatsache, dass die Autorin im abschließenden Teil ihrer Ausführungen auf die Frage der Textsorten eingeht, die sich mit dem populärwissenschaftlichen Stil verbinden lassen. Sie ist sich darüber im Klaren, dass ein festes Repertoire an Textsorten, die als repräsentativ für den genannten Stil bezeichnet werden können, kaum, ja sogar gar nicht zu erstellen ist, und zwar wegen der ständigen Weiterentwicklung von Funktionalstilen sowie fortwährender Umwandlung innerhalb von Textsorten.

Eingehend besprochen wird in dem SpS *G der Stil der schönen Literatur* (S. 142–177). Einem germanistischen Linguisten, der über die Kenntnisse der polonistischen Positionen nicht verfügt, mag unklar erscheinen, warum ein separates und dazu vergleichsweise umfangreiches Kapitel des besprochenen Stilführers der stilistischen Betrachtung von literarischen Texten gewidmet wird. Wenn man sich aber in die Geschichte und die Entwicklungstendenzen der polonistischen Sprachwissenschaft vertieft (ausführlicher dazu z.B. BILUT-HOMPLEWICZ 2009, 2010, 2012; HANUS 2012, 2015; HANUS/SZWED 2014), wird man verstehen, warum in der polonistischen Linguistik die Analysen von literarischen und Gebrauchstexten nicht getrennt durchgeführt und warum die Fragen der beiden zu untersuchenden Größen nicht separat behandelt werden. Der Grund liegt in der polonistischen Forschungstradition, in der literarische Texte im Vordergrund standen, lange bevor man sich der Erforschung von allen weiteren (Gebrauchs-)Texten zuwandte. Gegenwärtig werden innerhalb der polonistischen Textsortenforschung sowohl Gebrauchs- als auch künstlerische Texte untersucht. Einerseits wird die Eigentümlichkeit der Literatur nicht bestritten, andererseits wird sie auf eine künstliche Art und Weise von ihren verschiedenen Verbindungen nicht isoliert (vgl. GŁOWIŃSKI 1998: 191). Interessant ist, dass sich die polonistische Vorgehensweise bei der Erfassung des Stils nicht nur darin äußert, dass literarische Texte zum Gegenstand der Betrachtung werden, sondern dass Literaturwissenschaftler bei der Kenzeichnung des Stils von literarischen Texten das Wort ergreifen (Elżbieta Dąbrowska verantwortet das Kapitel über den künstlerischen Stil in den beiden Stilführern). Da es sich in diesem Fall, wie bereits erwähnt, um eine literaturwissenschaftliche

Behandlung der literarischen Texte handelt, wird auf die darin präsentierten Überlegungen nicht ausführlicher eingegangen. Erwähnenswert ist aber der Punkt, worauf die Autorin des Kapitels hinweist, dass zurzeit sogar auf das Unterscheiden zwischen der literarischen und der Gebrauchsstilistik verzichtet wird, was sich durchaus positiv auf die Erforschung von sämtlichen Texten auswirke, wodurch man eine breitere Perspektive, einen breiteren Zugriff auf nicht nur literarische Äußerungen gewinne. Die Verfasserin spricht von „integrierten Schaltkreisen“ (S.145).

Stilproblematik wird ebenfalls, obwohl nicht mehr so eingehend wie im analogen Kapitel zum Wissenschaftsstil im SpS-Band, in dem Kapitel zum Stil der Wissenschaft thematisiert (S. 61-70). Dieses hat Stanisław Gajda, der polonistische Vorläufer der Terminologieforschung, bearbeitet. Es wird deutlich, dass in dem SpS G zum großen Teil auf die Thematisierung von grundlegenden Fragen der Stilforschung ebenso wie auf die Schilderung der Tradition und Entwicklung der Stilforschung verzichtet wird. Stattdessen werden ausgewählte Themen individuell betrachtet und problematisiert. In seinem knappen, abermals durchaus philosophisch gefärbten Kapitel (S. 61-70), widmet der Forscher, worauf auch in dem Kapitel zur allgemeinen Charakteristik der beiden Bände hingewiesen wurde, sehr viel Platz der Schilderung der sog. „Intellektuellen Aura“ um die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert sowie der Charakteristik des klassischen und des nichtklassischen Typs der wissenschaftlichen Rationalität. Auf die kennzeichnenden Merkmale sowie die Definition des wissenschaftlichen Stils wird nicht eingegangen. Jedoch wird auf zahlreiche Arbeiten, die dazu erschienen sind, verwiesen, was wohl das Auslassen von Themen wie Stilmittel der Wissenschaftlichen Kommunikation, Struktur von wissenschaftlichen Texten, wissenschaftliche Lexik und Syntax wissenschaftlicher Texte erklärt, womöglich kompensieren soll.

Im SpS G wird auch der sog. *didaktische Stil* unterschieden, obwohl nach Bestimmungen der Funktionalstilistik und vor allem laut Elise Riesel (vgl. RIESEL 1963: 421) lediglich fünf Funktionalstile zu unterscheiden sind: der Stil des Alltagsverkehrs/der Alltagssprache, der Stil der Wissenschaft, der Stil der schönen Literatur, der Stil der Presse und Publizistik, wobei übrigens den letzteren Wolfgang FLEISCHER und Georg MICHEL (1975) bestreiten. Darüber hinaus wird der Stil des öffentlichen Verkehrs, oft auch als Stil der Behörden und Gerichte bezeichnet (vgl. RIESEL 1963: 421ff.), ausgesondert. Da aber unterschiedliche Redezwecke unterschiedliche stilistische Anforderungen bedingen, werden von Forschungsgruppen sowie einzelnen Forschern Stilvarietäten der einzelnen Funktionalstile unterschieden und beschrieben. Daher wurde auch im SpS G ein separates Kapitel dem *didaktischen Stil* gewidmet (S. 111-139). Die Autorin des Kapitels, Jolanta Nocoń, äußert sich zu dem in der Hierarchie der in der polonistischen Forschung vorherrschenden Funktionalstile immer noch unstabilen Status des *didaktischen Stils* und weist darauf hin, dass *der didaktische Stil* bis vor Kurzem am Rande behandelt wurde, bevor ihm mehr Aufmerksamkeit, wie im vorliegenden Fall ein ganzes Kapitel gewidmet wurde. Die Autorin wendet sich in ihren Ausführungen auch den polonistischen Forschungswegen und Methoden der Auseinandersetzung mit dem *didaktischen Stil* zu. Zum Schluss werden auch, analog zu dem voranstehenden Kapitel, Textsorten besprochen, die mit dem *didaktischen Stil* in Verbindung gebracht werden. Das Kapitel konfrontiert den Leser auch an vielen Stellen mit der Bezeichnung *didaktischer Diskurs*. In diesem Zusammenhang wird aber der Terminus *Diskurs* nicht mehr synonymisch

mit dem des *Stils* gebraucht, wie es in den Kapiteln zum Stil der Alltagssprache und dem zum populärwissenschaftlichen Stil der Fall war. Deswegen wird auch wohl von der Verfasserin der Versuch unternommen, eine Erklärung der definitorischen Differenzierung zwischen dem *didaktischen Diskurs* und dem *didaktischen Stil* zu geben. In der besprochenen Arbeit wird jedoch die Auffassung der Begriffe *Stil* und *Diskurs*, wie bereits im Teil I angemerkt, kaum auseinandergelassen. Unter *didaktischem Diskurs* versteht die Autorin einen Typ der Kommunikationspraxis, also die Art und Weise des Sprachgebrauchs in auf die Bildung bezogenen Situationen (vgl. S. 114). Den *didaktischen Stil* definiert sie als Art und Weise des Sprachgebrauchs in sozialen Kommunikationsinteraktionen, die einen Bildungscharakter aufweisen. Darüber hinaus wendet sie sich der Charakteristik der sprachlichen Mittel zum Ausdruck des *didaktischen Stils* zu, was ein gewisses Novum der Stildarbietung in der besprochenen Monografie darstellt. Nicht zu übersehen ist aber eine gewisse terminologische Inkonsequenz, denn in der Überschrift des Unterkapitels finden wir: Merkmale des *didaktischen Stils/des Stils des Bildungsdiskurses*, obwohl die Forscherin den *Bildungsdiskurs* als Hyperonym des *didaktischen Diskurses* betrachtet.

In den Kapiteln zu Medienproblematik (S. 179–406), die einen beträchtlichen Teil des Bandes ausmachen, wird auf die Termini *Stil* und *Stilistik* ganz verzichtet. Es wird lediglich vom medialen Diskurs gesprochen, dann wieder ist von Pressediskurs, Fernsehdiskurs und dem Diskurs im Rundfunk die Rede. Zum Schluss werden noch der Internetdiskurs und der Diskurs der Werbung besprochen. Hier, wie zuvor bereits betont, wird auf den Stil als linguistische Kategorie überhaupt nicht eingegangen. Die Autorinnen verzichten auf die Termini *Stil* bzw. *Stilvariante*, die ihnen offenbar als unzureichend erscheinen; stattdessen benutzen sie den Terminus *dyskurs* [*Diskurs*], wobei dieser im Sinne der kommunikativen Praxis verstanden wird. Als einziger Autor, der den Terminus *Diskurs* im Sinne der Stilforschung nicht benutzt, gilt somit Gajda, der lediglich darauf hinweist, dass Termini wie *wissenschaftliche Kommunikation*, *wissenschaftlicher Stil*, *wissenschaftlicher Diskurs* bzw. *Wissenschaftssprache* je nach Forschungsrichtung und Äußerungszeitpunkt synonymisch verwendet werden können (vgl. S. 65).

3. Abschließende Bemerkungen

Fasst man die Ausführungen der Stilführerverfasser sowie unsere Beobachtungen zu den beiden untersuchten Stilführern, die als stellvertretend für die polonistische Stilforschung angesehen werden, zusammen, gelangt man zu folgendem Schluss: In der Polonistik werden die einzelnen Bereiche des Sprachgebrauchs in Anlehnung an Funktionalstile untersucht. Mit der Emergenz von neuen Medien werden auch neue Stilvarianten von Funktionalstilen bzw. typologisierte, nach bestimmten Kriterien abgesonderte Kommunikationsbereiche unterschieden. Während aber der SpS-Band auf die Schilderung der Entwicklungsgeschichte der Stilistik als selbständiger Disziplin an ihre Forschungstraditionen anknüpft und sich den grundlegenden Fragen der Stilistik zuwendet, konzentrieren sich die AutorInnen des SpS G-Bandes auf die problematisierte und kritische Erörterung ausgewählter und umstrittener Fragen aus dem Bereich der Stilforschung. Es wird deutlich, dass in dem zweiten Band diese

Fragen sorgfältig und eingehend diskutiert werden. Dem Autor der Rezension, die auf der Homepage des Verlags Universitas steht, in dem auch die besprochene Publikation [SpS G] veröffentlicht wurde, ist indes nicht zuzustimmen, wenn er schreibt, das Werk präsentiere meisterhaft die einzelnen Stile (vgl. WRÓBLEWSKI 2013). Denn es werden nur in einigen Kapiteln Stil und Stilforschung thematisiert. Stattdessen wird vorwiegend auf die Charakteristik der Sprache und des Sprachgebrauchs in einzelnen Kommunikationsbereichen eingegangen. Bei manchen Autoren werden Termini wie *Stil*, *Kommunikation*, *Diskurs* und *Text* nicht selten synonym gebraucht. Der Leser muss also ständig aufmerksam und konzentriert sein, um sich im terminologischen Dickicht nicht zu verlaufen. An dieser Stelle kann man auch eine weitere Bemerkung von Wróblewski bestreiten, nämlich dass von der Publikation sowohl Wissenschaftler als auch Studenten und Schüler, ja sogar Laien, Gebrauch machen können.

Was die Behauptung von Wróblewski, den Band kennzeichne eine allgemeine Verständlichkeit, zusätzlich in Frage stellt, ja sogar widerlegt, ist die Tatsache, dass in vielen Artikeln bestimmte Thesen und Theorien, womöglich aus Platzgründen, lediglich genannt und angedeutet werden, statt dass sich die Autoren mit ihnen eingehend auseinandersetzen. Zahlreiche AutorInnen verweisen entweder auf eigene, bereits erschienene Texte oder auf Arbeiten anderer VerfasserInnen, was die Lektüre der genannten Texte also ein umfangreiches Vorwissen voraussetzt.

Darüber hinaus fällt auf, dass in dem SpS-Band auf die theoretischen Fragen der Stilforschung nicht eingegangen wird. Dafür wird die Sprache in bestimmten Kommunikationsbereichen präsentiert und charakterisiert und es werden Textsorten, die für die Bereiche besonders kennzeichnend sind, genannt und geschildert.

Dargestellt werden des Weiteren die neuesten Entwicklungstendenzen in einzelnen Medien und Kommunikationsbereichen sowie Tendenzen zum Stilbruch und zur Stilmischung. Einzelne Kommunikationsbereiche werden auch charakterisiert. Genannt seien hier die Bereiche *Gemeinsprache* und *die Sprache des Fernsehens*. Es wird bspw. oft darauf hingewiesen, dass die Gemeinsprache in die Mediensprache, ja auch in die Sprache der Politik und Verwaltung, vordringe und zunehmend neue Kommunikationsbereiche für sich gewinne. Viel wird über die Sprache der Medien und der neuen Medien nachgedacht, was im Hinblick auf die Kommunikation von heute als selbstverständlich erscheint.

Die beiden von uns präsentierten Aufsätze haben gezeigt, dass es eine lohnenswerte, aber zugleich komplizierte Aufgabe ist, die interlinguistische Kontrastivität auf eine bestimmte Disziplin (hier die Stilistik) sowie auf ihre Herangehensweisen zu beziehen. Als Fremdphilologin neigt man verständlicherweise dazu, als Ausgangspunkt die Verfahrensweisen des jeweiligen Faches zu nehmen, in dem man zu Hause ist. Die Betrachtung einer analogen Disziplin in zwei wissenschaftlichen Schreibkulturen mit all ihren Stärken und Schwächen kann für die beiden Kulturen neue Perspektiven aufzeigen, wenn man die Andersartigkeit als Inspiration betrachtet, den eigenen Forschungsbereich kritisch zu sehen.

Literatur

- ADAMZIK, Kirsten (2001): Die Zukunft von Text(sorten)linguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten in Verbund. In: FIX, Ulla / HABSCHEID, Stefan / KLEIN, Josef (Hg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen, 15-30.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2009): Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech – próba bilansu. In: BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia / CZACHUR, Waldemar / SMYKAŁA, Marta (Hg.): *Lingwistyka tekstu w Polsce i w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*. Wrocław, 325-341.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2010): Wie viel Stilistik in der Textlinguistik? Anmerkungen zur Thematisierung der Stilistik in der deutschen und polnischen Forschung. In: BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia / MAC, Agnieszka / SMYKAŁA, Marta / SZWED, Iwona (Hg.): *Text und Stil. (Studien zur Text- und Diskursforschung)*. Frankfurt/Main, 99-114.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2012): Perspektiwność bei der Charakterisierung einer linguistischen Disziplin. Zu einigen nicht nur terminologischen Unterschieden in der germanistischen und polonistischen Textlinguistik. In: *Colloquia Germanica Stetinensia* 20, 19-33.
- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2013): *Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata*. Bd. 1. Germanistische Textlinguistik. Frankfurt/Main.
- DIJK VAN Teun Adrianus (Hg.) (2001): *Dyskurs jako struktura i proces*. Übers. von G. Grochowski. Warszawa.
- EROMS, Hans-Werner (2008): *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin.
- FIX, Ulla / POETHE, Hannelore / YOS, Gabriela (Hg.) (2002): *Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger*. Frankfurt/Main u.a.
- FLEISCHER, Wolfgang / MICHEL, Georg (1975): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- GAJDA, Stanisław (Hg.) (1995): *Przewodnik po stylistyce polskiej*. Opole.
- GAJDA, Stanisław (2013): Teoria stylu i stylistyka. In: MALINOWSKA, Ewa / NOCOŃ, Jolanta / ŻYDEK-BEDNARCZUK, Urszula (Hg.): *Style współczesnej polszczyzny. Przewodnik po stylistyce polskiej*, Kraków, 15-33.
- GŁOWIŃSKI, Michał (1998): *Dzieło wobec odbiorcy. Szkice z komunikacji literackiej*. Kraków.
- HEINEMANN, Wolfgang (2005): Textlinguistik versus Diskurslinguistik? In: WIERZBICKA, Mariola / SIERADZKA, Małgorzata / HOMA, Jaromin (Hg.): *Moderne deutsche Texte. Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rzeszów 2004*. Frankfurt/Main, 17-30.
- HEINEMANN, Wolfgang (2011): Diskursanalyse in der Kontroverse. In: CZACHUR, Waldemar / BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (Hg.): *tekst i dyskurs (text und diskurs- 4)*. Warszawa, Rzeszów, 31-67.
- HANUS, Anna (2012): Czy „gatunek” to „rodzaj”? W gąszczu genologii polonistycznej i germanistycznej. In: GAJDA, Stanisław (Hg.): *Stylistyka XXI*. Opole, 319-333.
- HANUS, Anna (2015): Gdzie krzyżują się drogi w polonistycznym i germanistycznym rozumieniu stylu? In: MALINOWSKA, Ewa (Hg.): *Stylistyka XXIV*. Opole, 422-443.
- HANUS, Anna / SZWED, Iwona (2014): Przekład tekstu naukowego na tle lingwistycznych badań polonistycznych i germanistycznych. In: *Stylistyka XXIII*. Opole, 357-375.
- MALINOWSKA, Ewa / NOCOŃ, Jolanta / ŻYDEK-BEDNARCZUK, Urszula (Hg.): (2013) *Style współczesnej polszczyzny. Przewodnik po stylistyce polskiej*. Kraków.
- RIESEL, Elise (1963): *Stilistik der deutsche Sprache*. Moskau.
- RIESEL, Elise / SCHENDELS, Evgenia (1975): *Deutsche Stilistik*. Moskau.
- SANDIG, Barbara (1986): *Stilistik der deutschen Sprache*. Berlin, New York.

- SOWINSKI, Bernhardt (1982): *Deutsche Stilistik: Beobachtungen zur Sprachverwendung und Sprachgestaltung im Deutschen*. Frankfurt/Main.
- SOWINSKI, Bernhardt (1999): *Stilistik. Stiltheorie und Stilanalyse*. Stuttgart/Weimar.
- WOJTAK, Maria (2004): *Gatunki prasowe*. Lublin.
- WOJTAK, Maria (2011): O relacjach dyskursu, stylu, gatunku i tekstu. In: CZACHUR, Waldemar / BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (Hg.): *tekst i dyskurs (text und diskurs- 4)*. Warszawa, Rzeszów, 69-78.
- WOJTAK, Maria (2015): Zur Relation von Diskurs, Stil, Gattung und Text. In: HANUS, Anna / BÜTTNER, Ruth (Hg.): *Galizien als Kultur- und Gedächtnislandschaft im kultur-, literatur- und sprachwissenschaftlichen Diskurs. Studien zur Text- und Diskursforschung 10*. Frankfurt/Main u.a., 361-373.
- WRÓBLEWSKI, Krzysztof (2013): Style współczesnej polszczyzny. Przewodnik po stylistyce polskiej. In: MALINOWSKA, Ewa / NOCOŃ, Jolanta / ŻYDEK-BEDNARCZUK, Urszula (Hg.) <http://konserwatyzm.pl/artukul/10820/style-wspolczesnej-polszczyzny-przewodnik-po-stylistyce-polskiej-ewa-malinowska-jolanta-nocon-urszula-zydek-bednarczuk-red/>, [Zugriff am 19.04.2016].